

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Laasphe, Sonnabend, den 5. Mai 1877.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf., durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit Illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf., durch die Post bezogen 1 M. 15 Rpf.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Ämtliche Bekanntmachung.

Nachdem die Kinderpest im deutschen Reiche durch die Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers im deutschen Reichsanzeiger vom 10. d. Mts. als erloschen erklärt worden ist, werden die unter Nr. 5 in unserer Amtsblattsbekanntmachung vom 7. Februar d. J. für den ganzen Umfang unseres Verwaltungsbezirks angeordneten besonderen Maßregeln hierdurch außer Kraft gesetzt.

Arnsberg, den 23. April 1877.
Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.

Politische Rundschau.

In den wenigen Tagen seit dem Ausbruche des Krieges hat zwar noch kein Zusammenstoß von Bedeutung zwischen den beiderseitigen Armeen stattgefunden, dagegen hat sich die Stellung der Mächte, sowohl die der kriegführenden zu einander, wie die der übrigen Mächte zu den kriegführenden, während dieser kurzen Zeit bedeutend geklärt. In Rußland hat die Kriegserklärung einen förmlichen Sturm der Begeisterung hervorgerufen, der sich durch zahllose Gottesdienste zur Erlebung des göttlichen Segens, durch großartige Opfer für die Verwundeten, sowie durch enthusiastische Huldigungen bei Gelegenheit des Geburtstages des noch immer mit Truppeninspektionen beschäftigten Kaisers kund gab. Das Gefühl, daß man für eine große und heilige Sache kämpfe, durchdringt dort alle

Schichten der Bevölkerung. Auch die russische Armee zeigt sich von Eifer erfüllt: sie hat auf beiden Kriegsschauplätzen alsbald die Initiative ergriffen und schon den ganzen unteren Lauf der Donau besetzt, so daß man den Uebergang über diesen Strom von einem Tag zum andern entgegensehen kann. Die Türken scheinen dagegen in Folge des wirklichen Kriegsausbruchs, so sicher sie denselben vorausgesehen, von einem gründlichen Schreck befallen zu sein. Im letzten Augenblick — leider zu spät — hat sich die Pforte an die Mächte mit der Bitte um Vermittelung zwischen ihr und Rußland gewandt; der Sultan selbst hat zwar in einer Proklamation an die Armee in Aussicht gestellt, daß er die heilige Fahne des Propheten entfalten und sich an ihre Spitze stellen wolle, um sein Leben für Ehre und Unabhängigkeit des Vaterlandes zu opfern; fürs Erste bleibt er aber noch ruhig in seinem Harem und ebenso liegt seine Armee noch still in ihren Festungen, ohne die Drohung einer Besetzung des linken Donauufers wahr zu machen.

Freilich wird der Krieg ohne Zweifel auf beiden Seiten mit der ganzen Erbitterung der religiösen Leidenschaft geführt werden. Scheint aber einerseits die Energie der russischen Heeresführung für eine möglichst baldige Beendigung des Krieges zu bürgen, so ist es andererseits erfreulich, daß sich auch die Aussichten auf eine Lokalisierung desselben von Tag zu Tag mehr. Während die Pforte die Sympathien der übrigen

Mächte und besonders die der deutschen Reichsregierung leichtsinnig aufs Spiel setzt, indem sie die russischen Staatsangehörigen, welche unter den Schutz der deutschen Agenten gestellt werden sollten, aus dem Lande hinausweist, überbietet sich Kaiser Alexander und sein oberster Truppenführer mit beruhigenden Versicherungen, daß seine Armee nicht auf Eroberungen ausziehe, sondern nur, um ihre unterdrückten christlichen Brüder zu vertheidigen. In Folge dessen ist man zwar überzeugt, daß Rußland im Fall des Sieges seine kolossalen Opfer an Geld und Leuten nicht ohne Entschädigung gebracht haben könne, man glaubt indeß zugleich annehmen zu dürfen, daß Rußland seinen Siegespreis nicht auf europäischem, sondern auf asiatischem Gebiet suchen in Europa aber sich mit der Bildung einiger halb unabhängiger Tributstaaten begnügen werde, und hat sich daher allgemein entschlossen, den kriegführenden Mächten gegenüber — fürs Erste wenigstens — durchaus neutral zu bleiben.

Das hervorragendste Ereigniß dieser Woche war eine Rede, die der General-Feldmarschall Graf Moltke im Reichstage bei der Berathung des Militäretats zum Nachweis der Nothwendigkeit der Schaffung von 105 neuen Hauptmannsstellen hielt. Er wies auf das fortwährende Mißtrauen Frankreichs gegen Deutschland hin, erklärte, daß die Zeit nicht mehr fern sei, wo jede Regierung alle Kräfte zur Sicherung ihrer Existenz werde einsetzen müssen, und sprach zugleich seine Meinung dahin aus, daß die starke

Eine Geächtete.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Degen, bist Du nicht auf dem Gute gewesen?“ fragte Tannenberg, als sie über die Straße hinschritten.

Der Gefragte zuckte bei dieser Frage leicht zusammen. „Doch, doch!“ erwiderte er hastig.

„Wann?“ forschte Tannenberg weiter.

„Heute, heute!“ Du brauchst indeß meiner wegen nicht besorgt zu sein, mich wird sie nicht vergiften — ich bin heute zum letzten Male auf dem Gute gewesen und morgen oder übermorgen werde ich überhaupt abreisen — ich wollte mich hier ja nur erholen und das — das habe ich gethan!“

„Du darfst noch nicht fort!“ rief Tannenberg, welcher ahnte, was den Freund forttrieb.

„Du siehst bleicher aus als je!“

„Komm“ in das Gasthaus,“ entgegnete Degen. „Der Wirth hat doch hoffentlich guten Ahmanshäuser! Ich liebe diesen Wein, und wenn ich ein reicher Mann wäre, würde ich mich in ihm todtrinken. Assessor, ich begreife die Menschen nicht, welche den Tod fürchten; es sind Maaren, welche sich durch die Ungewißheit, wohin der Tod sie führen wird, schrecken lassen. Ich zweifle nicht mehr; wenn wir todt sind, ist es mit uns aus. Alles, was uns hier gequält und gemartert hat, ist dann vorbei; das unglückselige Herz pocht nicht mehr, kein Gedanke macht den Kopf erglühen, das Blut, welches so heiß durch die Adern rinnt,

ist dann ein kalter, tochter Stoff — Alles vorbei! Seliger Gedanke! Komm' in das Wirthshaus!“

In dem Gasthause angelangt, bestellte Degen seinen Lieblingswein und trank rasch hintereinander mehrere Gläser. Er wollte Gedanken verschrecken, die ihn zu erdrücken drohten. Seine Wangen rötheten sich leicht, er schien ganz der übermüthige lustige Mensch zu sein, der er einst als Student gewesen. Tannenberg's Freunde lachten, sie fanden den Doctor ausnehmend gut aufgelegt: nur Tannenberg fühlte, daß diese Heiterkeit eine erzwungene war; es klang ihm oft aus dem Lächeln Degen's wie der Schmerzensschrei eines zerrissenen Herzens. Er war ernstlich besorgt um ihn.

„Trink' nicht zu viel,“ sprach er leise mahnend zu ihm.

„Assessor!“ rief Degen lachend. „Diese Mahnung sagst Du mir. Ist es nicht gleichgültig, weshalb morgen mein Kopf schmerzt? Er würde mir ja auch schmerzen und wenn ich nicht einen Tropfen getrunken hätte. Stoß' an, Assessor! Du machst heut' Abend so ein sentimentales Gesicht, als hättest Du das Heine'sche Gedicht: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin“ gemacht. Ich habe das Gedicht übrigens nie recht begriffen; was kümmert es uns, ob die Loreley sich kammert! Freund, wir sind erst dann berechtigt, ein trauriges Gesicht zu machen, wenn das Geschick uns kammert und uns, außer an den Haaren, auch an den Ohren zauft. Nun trink'!“

Immer toller wurde die Stimmung Degen's, der Wein fing an, ihm zu Kopfe zu steigen. Tannenberg wurde immer besorgter. Er hatte den festen Entschluß gefaßt, den Freund heim-

zugeleiten, auch wenn derselbe seine Begleitung ablehnen sollte, allein plötzlich war Degen aus dem heiteren Kreise verschwunden.

Tannenberg suchte ihn vergebens in dem Gasthause, er eilte ihm nach zu seiner Wohnung, allein von dem Besitzer des Hauses erfuhr er, daß Degen noch nicht heimgekehrt sei. Langsam schritt er vor dem Hause auf und ab. Es war eine wundervolle, helle und stille Mondnacht. Die Sterne über ihm flimmerten so ruhig, — was wußten sie von dem Sturme, den ein Menschenherz bewegen kann!

Lange Zeit wartete er vergebens auf den Freund, endlich begab er sich mit besorgtem Herzen heim.

Degen hatte die Stadt verlassen. Was sollte er in seiner Wohnung, da er den Schlaf vergebens gesucht haben würde! Ohne Ziel eilte er weiter, dem Walde zu. Das Blut pochte in seinen Schläfen, die Stirn glühte, und die Frische der Nachtlust that ihm wohl. Die heitere Stimmung, zu der er sich gewaltsam gezwungen, war verschwunden, düster waren seine Brauen zusammengezogen. Wie er jetzt so ohne Ziel in den Wald hineilte, so sah er auch ziellos der Zukunft entgegen. Er begriff nicht weshalb er noch leben sollte, da sein Leben keinen Zweck mehr hatte. Weshalb warf er das, was ihm zur Last geworden war, nicht von sich? Er fürchtete ja den Tod nicht und das Urtheil der Menschen noch weniger.

Der Weg, den er unbewußt eingeschlagen, führte ihn an einem tiefen Abgrunde hin. An dem Rande desselben stand er still und schaute hinab in die still und dunkel sich vor ihm öffnende Schlucht. Kein Strahl des Mondlichtes drang in dieselbe. Ein einziger Sprung über

Anhäufung von Kavallerie und Artillerie zwischen Paris und der Ostgrenze über kurz oder lang durch entsprechende Maßnahmen auf deutscher Seite ihre Ausgleichung finden müsse. Jedermann fühlte, daß derartige Aeußerungen aus einem solchen Munde nicht ohne ausdrückliche Ermächtigung seitens der Reichsregierung selbst gethan sein konnten; man sah daher in Mostke's Worten, obgleich dieselben in einer Darlegung der Friedenspolitik Deutschlands ihr Gegengewicht fanden, mit Recht eine an Frankreich öffentlich gerichtete Warnung. Unter diesen Umständen hat die Nachricht, daß der deutsche Botschafter in Paris dem Herzog von Decazes zu verstehen gegeben habe, man erwarte in Berlin, daß die französische Regierung den Aeußerungen Mostke's eine ernste Beachtung schenken und entweder eine Dislocation ihrer Truppen anordnen werde, oder deutsche Gegenmaßregeln gewärtigen müsse, alle Wahrscheinlichkeit für sich. Für den Fall, daß Frankreich auf die Vorstellungen der deutschen Reichsregierung nicht eingehen sollte, ist schon eine Verstärkung der Besatzung Elsaß-Lothringens und der rheinischen Festungen in Aussicht genommen. Ohne Zweifel hängt mit dieser Angelegenheit auch der Umstand zusammen, daß dem Bundesrath ein Gesetzentwurf über den Bau einer Eisenbahn von Teterchen bis nach Bous an der Saar zugegangen ist, mit der Motivierung, daß diese Bahn als Schlüsselglied neuer Verbindungen zwischen Metz und den nächstgelegenen Festungen an der Saar und dem Rhein, von hervorragender Bedeutung für die Landesverteidigung sei!

Ist die Krisis permanent?

II.

Es ist danach einleuchtend, daß die Krisis weniger eine industrielle, als vielmehr eine finanzielle, die Industrie dagegen und namentlich die Kohlenindustrie zu erhöhter Blüthe bringe, wenn sie in Zukunft ökonomisch sich einzurichten versteht. Wir wollen damit durchaus nicht sagen, daß sie allein die Schuld trägt, wenn die nationalökonomischen Reformen sie überrascht haben. Die letzteren wären aber für die Werke unserer Großindustrie jedenfalls nicht von

die niedrige, den Weg begrenzende Befriedigung und es war gethan — drunten auf dem dunklen Grund fand er Ruhe.

Es liegt eine dämonische Macht in der Tiefe eines Abgrundes, in den schäumenden Wogen, welche sich unter dem Joche einer Brücke hindurchdrängen, es zieht hinab. Es ist kein Schwindel, der ihm aus der Tiefe entgegenweht, der den Geist und die Sinne berauscht, und es bedarf oft des Zusammenrassens aller Kräfte, um dieser düsteren Gewalt zu entgehen.

Auch Degen würde ihr unterlegen sein, hätte er nicht einmal den Blick wie suchend umhergeschweifen lassen — er erkannte die Gegend wieder, er befand sich auf dem Wege zur Bergschenke, die nur noch eine kurze Strecke entfernt lag. Der Gedanke an die Bewohner derselben rettete ihn. Er trat zurück von dem Abgrunde und setzte den Weg nach der Bergschenke fort. Er wußte nicht, was ihn zu derselben trieb. Vielleicht konnte er in ihr ausruhen, denn die Aufregung dieses Tages, der Weg hatten seine Kräfte erschöpft, und die sinkenden Kräfte mildern stets den Sturm der Seele, weil mit ihnen das Verlangen nach Ruhe Hand in Hand gehen.

Langsamer stieg er die letzte Strecke zu dem einsam gelegenen Gebäude hinan. Schon erblickte er es, und düster lag es jetzt in dem Schatten der Bäume. Tiefe Stille herrschte im Walde, nur dann und wann wurde sie durch das Geschrei einer Eule oder das Bellen eines Fuchses unterbrochen.

Als Degen sich der Bergschenke näherte, drang eine laute scheltende Stimme zu ihm, in der er sofort die der Wirthin erkannte. Die große Gestalt der Frau mit den dunklen stechen-

so empfindlicher, oft niederdrückender Wirkung gewesen, wenn sie die erstere rechtzeitig herannahen gesehen, ihre Folgen überschaut und deshalb mit Einschränkung ihres Kredits anstatt mit der Ausdehnung desselben begonnen hätte. Daß der Uebergang zur Goldwährung, die Umwandlung des bestehenden Bankensystems, die Einführung der einheitlichen Münzreform eine Stockung im Verkehr nach sich ziehen würde, ist seiner Zeit von fast allen National-Ökonomen und vielen Industriellen wohl vorhergesehen worden. Erstere hielten den Uebergang für leichter, nothwendig und erisprißlich, letztere konnten der Ebbe, welche dadurch ziemlich rasch im Verkehr eintrat, nicht sogleich und nur schwer folgen. Noch heute ist die Münzreform nicht vollständig durchgeführt, allein bei der fortwährenden Vermehrung der Umlaufsmittel, namentlich auch durch die immer weiter verbreitete Benutzung des Giro-Verkehrs hat die Ebbe schon keinen weiteren Verlauf und auch die irrtümliche Durchführung der Geldwährung, welche bis in die jüngsten Tage von den Anhängern, der Doppelwährung als gefährlich geschildert wurde, scheint in der Praxis einer geneigteren Beurtheilung entgegen zu gehen. Die Bankausweise legen es jede Woche offen dar, daß bereits eine Fluth der Umlaufsmittel im Anzuge ist.

An Goldmünzen werden im Ganzen ausgeprägt sein	1,500,000,000 M.
Der Betrag der alten noch im Umlaufe befindlichen Silbermünzen und neuen wird geschätzt auf	575,000,000 M.
An Reichsscheidemünzen sind geprägt	450,000,000 M.
An Reichsskassenscheinen und Banknoten sind im Umlauf	950,000,000 M.
Summa:	3,375,000,000 M.

Anhänger des Bimetallismus weisen zwar auf Frankreich hin, welches einen Gesamtumlauf von 7200 Millionen M. habe; allein den Bedarf des in jeder Beziehung reichen Frankreichs hat Deutschland augenblicklich nicht; uns gleichstehende Industrie-Staaten haben annähernd ebenso viele Umlaufsmittel.

den Augen stand klar in seiner Erinnerung. Er wollte an die Thür pochen, um Einlaß zu begehren, dennoch unterließ er es; das düstere Gebäude, das laute Schelten der Frau, welches durch die Stille der Nacht drang, die einsame Lage des Hauses, dies Alles machte einen unheimlichen Eindruck auf ihn. Mühsam schleppte er sich weiter und kehrte endlich, als die Ermüdung und die Frische der Nacht sein heißes Blut etwas abgekühlt hatte, auf einem Nebenwege langsam wieder heim.

Schon dämmerte der neue Tag am östlichen Himmelsraume und in den Wipfeln der Bäume fingen die Raubvögel, welche dort ihr Nachtquartier aufgeschlagen, bereits an, sich zu regen. Plötzlich drang der Ton einer klagenden Menschenstimme in Degen's Ohr. Er glaubte sich getäuscht zu haben, dennoch stand er lauschend still. Er hatte sich nicht geirrt, aus geringer Entfernung drang das Klagen zu ihm. Entschlossen arbeitete er sich durch das Gebüsch. An einem Baumstamme niedergehunken, lauerte eine menschliche Gestalt, ein Mann. Degen eilte hinzu und erkannte in dem Halbdunkel, daß der Kopf und das Gesicht des Unglücklichen mit Blut bedeckt war. Auf seine Frage antwortete nur eine schwache, klagende Stimme, welche um Hülfe flehte.

Ohne Zögern eilte Degen nach einem nahen Bergbache und tauchte sein Tuch in das kalte Wasser, dann kehrte er zurück, und wusch das Blut von dem Gesichte des Unglücklichen und legte sein Tuch auf den verletzten Kopf. Noch glaubte er, der Mann sei während der Nacht im Walde gestürzt, bis er endlich in dem aufgedunsenen Gesichte die Züge des Wirthes aus der Bergschenke erkannte. (Fortf. folgt.)

Wir haben auch in Hinsicht der Münzreform den Nullpunkt der Krisis erreicht und die heftigen Schwankungen, welche durch die in großem Maßstabe wirkenden Maßregeln bei der Mehrzahl der Bevölkerung empfindlich einschlagen, scheinen sich bereits in leise Wellen zu verlaufen.

Es ist eine sonderbare Thatsache, welche hinlänglich bewiesen ist durch die große Disponibilität des Geldes und die hohen Course der Staatspapiere und Renten in allen Ländern, daß das verfügbare Kapital sich von allen Unternehmungen und Anlagen zurückgezogen hat, um unbeschäftigt in den Händen der Geldmächte zu bleiben in Erwartung einer sicheren Verwendung; als ob alle Kapitalisten untereinander sich abgesprochen hätten, sie wollten nur mit ihrem Gelde nicht mit ihrem Kredit operiren. Das, was Einige wohl aus weiser Ueberlegung thaten oder in kluger Geschicklichkeit, das thaten Andere vielleicht aus Furcht, aus Rücksicht auf ihre Verbindung oder aus unbetrachteter Nachahmungssucht. Es wurde Mode: Jeder wollte sein Geld zur Verfügung haben, nicht verleihen. Auch schreckte manchen Kapitalisten die Anlage in industriellen Werthen deshalb ab, weil er vor kurzem in gutem Glauben sein Kapital in Form von Beteiligungen eingeschlossen hatte, welche später als sog. Konfunktionalbeteiligungen oder Gründungen Gegenstand öffentlicher Verunglimpfungen und Untersuchungen wurden. Diese „Umkehr“ der Kapitalisten wirkte um so gefährlicher, als sie mit der Zeit der wirtschaftlichen Reform zusammenfiel und zugleich die industriellen Etablissements mit Geldverbindlichkeiten überlastet fand, nachdem man fast alle, durch die Bedürfnisse nach dem Kriege gedrängt, zu Erweiterungen oder Verbesserungen ihrer Einrichtungen übergegangen waren. Je mehr das Kapital sich von dem Markte zurückzog und Banken und Banquiers in Folge dessen bei ihrer Kintel um Rückzahlung drängten, um so höher stieg die Verlegenheit der Industriellen, welche von diesen abhingen. Sie warfen ihre Fabrikate und Produkte zu ermäßigten Preisen an den Markt und ein Sinken der Preise war die natürliche Folge, je dringender und massenhafter das Angebot wurde; sie suchten Grundschulden und Hypotheken auf ihre Werke, und da sie Abnehmer dafür bei dem Privatkapitale nicht mehr fanden, gaben sie diese Pfandverschreibungen an ihre Banquiers zur Sicherheit; in Folge dessen sanken die Aktien oder Beteiligungen an den Werken auf ein Minimum herunter und als einzelne Werke unter den Hammer kamen und sich herausstellte, daß in Zeiten der Krisen für solche Objekte die Käufer nur unter den Interessirten zu finden seien, eine Koalition der Aktionäre aber zur Aufrechterhaltung des Werkes nicht zu ermöglichen und deshalb das Objekt an die Hypothekengläubiger verfallen sei, war der Ruin vollständig. Manches künstlich aufgerichtete Kartenhaus, aus Grundschuldbriefen, Hypotheken, Partialobligationen, Prioritätsaktien und anderen „Sicherheiten“ zusammengefügt, ist der inneren Krankheit erlegen; manches solide Werk hat sich nothgedrungen auf diesem Wege eine Krankheit aufbürden müssen, an welcher es noch lange Jahre laboriren wird. Für sie scheint die Krisis permanent, wenn ihnen nicht durch außerordentliche Mittel Hülfe geleistet wird. Sie gleichen einem von in Folge von Bergbau-Rissen zerfallenen Hause, bei dessen Wiederaufrichtung nur durch eine sicherere Bauart etwas Brauchbares wieder geschaffen werden kann. Derjenige Theil derselben, welcher nach vernünftigen kaufmännischen Grundsätzen nur wenig beladen aus der Krisis hervorgeht, dürfte nach einiger Zeit des Darbens und Siechens sich wieder erholen, wenn die „wirtschaftlichen Fragen“ endlich in maßgebenden Kreisen in gebührender Weise Beachtung finden. Wären sie früher nach ihrer vollen Bedeutung in politischer, wirtschaftlicher, finanzieller und sozialer Hinsicht gewogen worden, so wäre der Krach wohl

zu vermeiden gewesen. Wir freuen uns der „Umkehr“ in den Anschauungen, welche im Bundesrath bei Verhandlung über die Ausgleichungsabgaben, im Reichstage bei der Beratung über die Aenderungen der Gewerbeordnung konstatiert worden ist, und wollen deshalb an der Vergangenheit nicht weiter makeln, vielmehr beim Neu- und Reparaturbau treulich mitwirken, damit die Umkehr in den Anschauungen auch die Umkehr in der Praxis zum segensreichen Gefolge habe, damit die „industrielle“ Krisis permanent vermieden werde.

Aus alter Zeit.

„Furchtlos und treu.“

Es war in dem Jahrhundert des 30 jährigen Krieges. Sicherheit und Ordnung im Lande waren dazumal eine seltene Sache. In dieser Zeit begegneten wir in unseren Bergen zwei Männern, die sich „furchtlos und treu“ in jenen Schrecknissen behaupteten: Der Eine war ein schlichter Bauersmann zu Tiefenbach, Namens Heinrich Stilling (der Urgroßvater des berühmten Jung-Stilling); der Andere war kein geringerer als — der Graf von Wittgenstein.

Heinrich Stilling nämlich war Fuhrmann und unternahm Reisen nach Braunschweig, Brabant und Sachsen. Da er gemeinlich 20 bis 30 Fuhrleute bei sich hatte, die er gleichsam anführte, so wurde er „Schirrmeister“ genannt. In jenen Zeiten nun waren noch die Räubereien sehr im Gange; auch gab es erst wenige Wirthshäuser an der Straße. Daher stellten die Fuhrleute des Abends die Karren in einen Kreis herum und bildeten so eine Wagenburg. Einer von ihnen hielt die Wache, und die Andern frochen unter ihre Karren ins Trockene und schliefen. Sie führten aber immer scharf geladene Gewehre und gute Säbel bei sich. Nun trug es sich einmal zu, daß Stilling selbst die Wache hatte; sie lagen im Heßental auf einer Wiese, ihrer waren sechsundzwanzig stark Männer. Gegen elf Uhr des Abends hörte er einige Pferde auf der Wiese traben; er weckte in der Stille alle Fuhrleute und stand hinter seinem Karren. Heinrich Stilling aber lag auf seinen Knien und betete bei sich selbst ernstlich. Endlich stieg er auf seinen Karren und sah umher. Es war genug Licht, so daß der Mond eben untergehen wollte. Da sah er ungefähr zwanzig Männer zu Pferd, wie sie abstiegen und leise auf die Karren losgingen. Er froch wieder herab, ging unter den Karren, damit sie ihn nicht sähen, gab aber wohl Acht, was sie angingen. Die Räuber gingen rund um die Wagenburg herum, und als sie keinen Eingang fanden, fingen sie an, an einem Karren zu ziehen. Stilling, sobald er dies sah, rief: im Namen Gottes, schießt! Ein jeder von den Fuhrleuten hatte den Hahn aufgezogen, und sie schossen unter den Karren heraus, so daß der Räuber sofort Sechse niederjanten; die andern Räuber erschrafen, zogen sich ein wenig zurück und redeten zusammen. Die Fuhrleute luden wieder ihre Flinten; nun sagte Stilling: gebt Acht, wenn sie wieder näher kommen, dann schießt! Sie kamen aber nicht, sondern ritten fort. Die Fuhrleute spannten mit Tagesanbruch wieder an und fuhren weiter; ein Jeder trug seine geladene Flinte und seinen Degen, denn sie waren nicht sicher. Des Vormittags sahen sie aus einem Wald einige Reiter wieder auf sie zureiten. Stilling fuhr voran und die Andern alle hinter ihm her. Dann rief er: Ein Jeder hinter seinen Karren und den Hahn gespannt! Die Reiter hielten stille; der vornehmste unter ihnen ritt allein auf sie zu, ohne Gewehr, und rief: Schirrmeister hervor! Stilling trat hervor, die Flinte in der Hand und den Degen unter dem Arm. — Wir kommen als Freunde! rief der Reiter. Heinrich traute nicht und stand da. Der Reiter stieg ab, bot ihm die Hand und fragte: Seid ihr verfloßene Nacht von Räubern angegriffen worden? Ja,

antwortete Stilling, nicht weit von Hirschfeld auf einer Wiese. Recht so, antwortete der Reiter, wir haben sie verfolgt, und kamen eben bei der Wiese an, als ihr einigen das Licht ausgeblasen hattet; ihr seid wackere Leute. Stilling fragte, wer er wäre? Der Reiter antwortete: Ich bin der Graf von Wittgenstein, ich will euch zehn Reiter zum Geleit mitgeben, denn ich habe noch Mannschaft genug dort hinten im Walde bei mir. Stilling nahm's an, und accordirte mit dem Grafen, wie viel er jährlich geben sollte, wenn er ihn immer durch's Heßische geleite. Der Graf gelobte es ihm, und die Fuhrleute fuhren nach Hause.

Gemeinnütziges.

— (Wider die Bräune der Kinder.) Ein ganz vorzügliches Mittel wider die Halsbräune der Kinder ist folgendes: Der Halsbräune der Kinder pflegt ein Husten voraus zu gehen, bei welchem sich, ähnlich wie beim Keuchhusten, ein eigenthümlich pfeifender Ton hören läßt. So wie sich nun dies Symptom einstellt, gebe man dem Kinde recht heißes Wasser, so heiß als es nur herunterzubringen, nachdem man dasselbe mit Zucker vorher gut versüßt hat, zu trinken, und setze dies so lange fort, bis Erbrechen erfolgt. Mit dem Eintritt des letzteren ist das Uebel gewöhnlich beseitigt. Dasselbe empfiehlt sich besonders auf dem Lande, wo man meistens nicht rasch ärztliche Hilfe zur Hand hat, wie es jene so gefährliche Krankheit erfordert.

— Kartoffelkultur. Eine enorme Kartoffelvermehrung läßt sich nach amerikanischer Angabe dadurch erreichen, daß man die Saatkartoffeln, ökonomisch zerschnitten, ungefähr drei Zoll tief, auf eine reiche Blätter-, Sand- und Aschenerde legt und so lange Tag und Nacht warm hält, bis das Saatkorn sprossen treibt, dann die kleinen Wurzeln in Töpfe versetzt, dieselben in einem Warmhaus unterbringt und nach abermaliger Umpflanzung bei neuer Wurzelgewinnung in freien Grund setzt. Man soll auf diese Weise aus einem Pfund Saatkartoffeln 2000 Pfund gewinnen können.

— Wie verschafft man den Pferden ein schönes glänzendes Haar? Um den Pferden ein schönes glänzendes Haar zu verschaffen, koche man vor Eintritt des Frühjahrs und des Herbstes für jedes Thier wöchentlich zwei bis drei Mal eine Hand voll Leinsamen in etwa 6 Liter Wasser und gebe dies vier Wochen hindurch täglich lauwarm zu saufen. Das Haren geht dadurch leicht und gut von Statten und die Druße, welcher die Pferde in diesen Jahreszeiten vorzugsweise ausgefetzt sind, wird entweder gar nicht eintreten, oder doch bei entsprechender Schonung gemäßig und leicht verlaufen.

Verschiedenes.

— Laasphe. Bei der Einziehung von Wechseln durch die Post (vermittelt Postauftrag) ist die Vorsicht zu beobachten, lediglich quittirte Wechsel abzusenden und nicht etwa sie an die mit der Einziehung zu beauftragende Postanstalt zu giriren. Kürzlich ist es erst wieder vorgekommen, daß ein auf eine Firma in der Rheinprovinz gezogener Wechsel von einer in der Nähe Berlins ansässigen Fabrik der Post zum Einkassiren übergeben, lediglich jedoch an letztere girirt worden war. Bei der Vorzeigung erklärte die bezogene Firma, daß sie Zahlung zu leisten außer Stande, weil der Wechsel nicht quittirt wäre. Da die Post selbst nicht Quittung leistet, so wurde der Wechsel protestirt dem Aussteller zurückgesandt, der nun von der vorerwähnten Fabrik die Erstattung der Protestkosten mit Recht fordert.

— Siegen. Am 29. Juni will man hier selbst den dreihundertsten Geburtstag des berühmten Malers Peter Paul Rubens festlich begehen, da Siegen unter den Städten, welche um die Ehre, der Geburtsort des Meisters zu sein, streiten, den Sieg behauptet hat. Es hat sich zu diesem Zwecke ein Comité gebildet und

beschlossen, eine marmorne Gedenktafel am Rathhause aufzubringen und eine Feier im Rathhause zu begehen. Wenn die dazu gesammelten Gelder ausreichen, will man ein Reliquiäträt des großen Künstlers anfertigen lassen und im Rathhause anbringen.

— Berlin. Wir erfahren, geht die Regierung mit dem Gedanken um, einen kleinen Eingangszoll auf Vieh vom Auslande einzuführen. Angeblich hofft man, durch eine derartige Maßregel der Ausbreitung der Rinderpest vorzubeugen und zu verhüten, daß krankes Vieh nach Deutschland eingeführt werde. Es wird nämlich die Befürchtung laut, daß bei dem jetzt ausgebrochenen Kriege zwischen Rußland und der Türkei die Rinderpest möglicherweise große Dimensionen annehmen könnte.

— Berlin. Eine Mittheilung betrübender Art betrifft den allseitig verehrten Reichstagsabgeordneten Dr. Löwe-Calbe. Als er die mehrstufige Treppe, die zum Präsidientisch hinaufführt, hinaufstieg, um irgend etwas anzumelden, oder zu erfragen, glitt er aus, fiel und blieb bewegungslos liegen; Nahestehende hoben ihn auf und trugen ihn, da ihn die Besinnung verlassen, aus dem Saale. Der in kurzer Zeit herbeigeholte Geh. Rath Dr. Wilms konstatierte den Bruch des linken Oberarms und legte noch im Reichstagsgebäude einen Gipsverband an, worauf der Verletzte nach seiner Wohnung gebracht wurde. Den ersten Beistand leisteten ihm die ärztlichen Mitglieder des Hauses, Dr. Mendel und Dr. Thilenius.

— (Kunst und Natur.) Untersucht man die Schneide eines Rasirmessers mittelst eines Mikroskops, dann zeigt sich das Aussehen eines dicken Messerrückens, voll von Unebenheiten und Scharten. Eine sehr kleine Nähnadel gleicht einer rohen, eisernen Stange. Untersucht man dagegen einen Bienenstachel, durch das genannte Instrument, so zeigt sich überall die vollkommenste Politur und Glätte ohne die geringste Unebenheit und mit einer so feinen Spitze, daß man sie kaum unterscheiden kann. Der feinste Schleierfaden steht unter dem Vergrößerungsglas ganz so aus, wie ein grober Strick, während der Seidenwurmfaden vollkommen glatt, glänzend und überall gleich ist. Der kleinste Punkt, der mit einer Feder gemacht wird, scheint unregelmäßig und uneben, während die kleinen Punkte auf den Flügeln der Insekten fehlerfreie Kreise sind. — So vollkommen ist die Natur im Vergleiche mit den Unvollkommenheiten der Kunst.

— (Zum warnenden Beispiel.) Ein junger Mann in Hagen, der vor zwei Jahren in Folge Reclamation vom Militärdienste befreit wurde, weil er der einzige Ernährer seiner alten Mutter war, ist jetzt, laut der „Hagener Ztg.“, auf Veranlassung der Behörden doch noch zur Einstellung gekommen, weil er seine Mutter seither ohne jede Unterstützung gelassen hat.

— Neuester Arnheim. In Pest trat in ein Gasthaus ein Herr, welcher ein Glas Wein bestellte. Nicht lange darauf erschien ein zweiter Herr, welcher sich an denselben Tisch setzte, zwei Deciliter Wein bestellte, denselben austrank, zahlte und sich gleich wieder entfernte. Als der früher gekommene Gast dann auch bezahlte und weggehen wollte, bemerkte er, daß der Andere ihm seinen Cylinder ausgetauscht hatte, und zwar hatte er einen funkelneuen zurückgelassen und den alten mitgenommen. Der Zurückgebliebene gerieth aber merkwürdiger Weise über diesen anscheinend vortheilhaften Tausch in große Aufregung. Der Wirth wollte ihn beschwichtigen, allein das half nichts. Der Herr tobte, als hätte er den Verstand verloren. Bald nachher erschien aber wieder der gewesene Tischnachbar, entschuldigte sich und nahm den ihm gehörigen Hut. Als nun der Gast seinen alten Hut zurückerhalten hatte, riß er rasch das Futter heraus und fand zu seiner Freude noch die fünf Stück Banknoten à 100 fl. — die er im Hut aufbewahrt hatte — um sie vor seiner Frau geheim zu halten.

Anzeigen.

Geschäfts-Empfehlung.

Den geehrten Bewohnern von Laasphe und Umgegend hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mich hier selbst als

Bürstenmacher

etabliert habe.

Indem ich glaube, allen in mein Fach schlagenden Arbeiten Genüge leisten zu können, bitte ich, mit dem Versprechen prompter und reeller Bedienung und unter Zusicherung der billigsten Preise, freundlichst um geneigten Zuspruch.

Laasphe. **Werner Schäfer,**
Bürstenmacher.

Schaukelstiele à Dugend 4 1/2 Mark, Senfenbäume, Laub- und Heurechen, sowie Spatenstiele empfiehlt zu den billigsten Preisen

Laasphe. **F. Schuppert,**
Schreiner.

Bei meiner Abreise nach Bonn sage ich Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Laasphe, den 1. Mai 1877.

E. Fach.

Gesucht

wird ein Uhrmacherlehrling, welcher unter sehr günstigen Bedingungen sofort eintreten kann.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein Dienstmädchen, welches auch kochen kann, wird für eine Herrschaft in Gießen gesucht.

Näheres bei Herrn C. Dresler hier zu erfahren.

Markt.

Mit Genehmigung des Herrn Ober-Präsidenten der Provinz Hessen-Nassau wird am 1. October d. J. ein Kram- und Viehmarkt dahier abgehalten werden.

Gibelshausen, den 20. April 1877.

Der Bürgermeister:

Klingelhöfer.

In meinem Ausverkauf sind noch verschiedene Waaren zu enorm billigen Preisen zu haben. Z. B.: **Unterrockszuge von 30 Pf. Kattun die Elle von 25 Pf. an, sowie Futterzeuge und eine Parthie Sosenzeuge äußerst billig.**

Da der Ausverkauf nur noch sehr kurze Zeit dauert, so bitte ich um recht zahlreichen Zuspruch.

Achtungsvoll

Laasphe. **Raphael Levy.**

Stünzellose à 30 Pfennig

zu haben bei

Steuerdiener Weber.

Von der Messe zurückgekehrt empfehle ich mein reichhaltiges Lager von

Strohbetten

für Herren und Damen, sowie Blumen, Bänder und Federn.

Vorjährige Hüte verkaufe ich zu herabgesetzten Preisen.

Nann Storch.

Dr. med. Albenbach,
practischer Arzt,
Biedenkopf.

Feinstes gedämpftes Knochenmehl sowie **Kali-Superphosphat** empfehle ich den Herren Landwirthen zur Frühjahrsdüngung bestens. Beide Sorten habe ich bei Herrn Wirth **Wagner** in Fischelbach sowie bei mir auf Lager.

Garten- sowie Rigaer-Leinsamen bezogen vom Secretär des landwirthschaftlichen Vereins, Herrn **Milash**, in Berleburg ist ebenfalls bei mir zu haben.

Banfe, im April 1877.

Blecher,
Post-Agent.

Stroh-, Kopfhaar-, Zwirn- und Patenthüte für Herren und Damen, sowie Bänder, Blumen und Federn in schönster Auswahl. Das Ausputzen der Hüte wird unentgeltlich besorgt.

Gleichzeitig empfehle ich eine große Auswahl neuergetroffener Sonnenschirme. Reparaturen an Sonn- und Regenschirmen werden pünktlich besorgt.

Laasphe. **F. Rock.**

Universal

Reinigungs-Salz.

Von allen Aerzten als das einfachste und billigste Hausmittel empfohlen gegen Säurebildung, Aufstossen, Krampf, Verdauungsschwäche und andere Magenbeschwerden in 1/1, 1/2, 1/4 Original-Packeten mit Gebrauchs-Anweisung à 1/1, 1/2 u. 1/4 Mark zu haben bei

C. J. Imgardt in Laasphe.

Prima Dachbord à Mf. 45,
Secunda " " 35,
Ab Bahnhof Dillenburg, 37 Pf. 30,
Schreinerbord und Hobelbretter,
Spalier- und Dachlatten,
Franz. Dachpfannen,
Tuffsandsteine und Kaminrohre,
Cement, Weiß- und Graufalt,
Eisenbahnschienen à Mtr. Mf. 4
in gewünschter Länge zum Wölben
für Keller und Stallung vorzüglich
geeignet, billigst bei

Louis Ritter in Breidenbach.

Stünzellose à 30 Pfennig

zu haben bei

Polizeidiener Frank.

Der Unterzeichnete hat zur Behandlung von Lungen- und manchen Herzkranken ein **Inhalationscabinet** zum Einathmen verdichteter und verdünnter Luft, sowie arzeneiliche Stoffe eingerichtet. Die Einathmungen geschehen durch große Apparate eigener Construction nach Waldenburgs Prinzipien.

Dillenburg, 19. April 1877.

San.-Rath Dr. Speck.

Leise Anfrage.

In Hesselbach ist das Fasselochsmuster verloren gegangen! Wo ist der Finder? Ist das nicht zu beklagen, da wir doch 168 Mark zahlen und 1900 Pfd. Hafer sowie das nöthige Heu dafür geben.

Mehrere Hesselbacher,

Ich suche auf sofort einen Knaben aus anständiger Familie als Lehrling für mein **Kurz- u. Colonialwaaren-Geschäft** Kost und Logis im Hause.

W. Loos,
Marburg.

214. Untergasse 214.

Ein großartiger Erfolg

Ist es ohne Zweifel, wenn von einem Buche 90 Auflagen erschienen sind und um so großartiger ist derselbe, wenn dies trotz gewöhnlicher Angriffe möglich war und in einer so kurzen Zeit, wie solches der Fall bei dem illustrierten Buche:

Dr. Airy's Naturheilmethode

Dies vorzügliche populär-medizinische Werk kann mit Recht allen Kranken, welche bewährte Heilmittel zur Befestigung ihrer Leiden anwenden wollen, dringend zur Durchsicht empfohlen werden. Die darin abgedruckten Atteste beweisen die außerordentlichen Heilerfolge und sind eine Garantie dafür, daß das Vertrauen nicht getäuscht wird. Obiges über 500 Seiten starke, nur 1 Mark kostende Buch ist in jeder Buchhandlung vorrätig, wird aber auch auf Wunsch direct von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pf. versandt.

Obiges Buch ist vorrätig in der Expd. d. Bl.

Nach neuesten Erfahrungen

werden geheime Krankheiten jeder Art, insbesondere: Schwachezustände, Impotenz, heimliche Gewohnheiten, Ausfluß, Nerven- und Hautkrankheiten zc. selbst in den veraltetsten und vernachlässigten, sowie unvollständig kurrirten Fällen; ohne erhebliche Beschränkung der gewohnten Lebensweise, schnell und ohne nachtheilige Einwirkung auf den Körper, unter Garantie gründlich geheilt und dauernd beseitigt. — Discretion wird zugesichert und finden Unbemittelte Berücksichtigung. —

Um Angabe der zur Zeit sich zeigenden Symptome, sowie der Dauer des Leidens wird ersucht und erfolgt die Zusendung erforderlicher Präparate umgehend. —

O. von Kleist,

Berlin S. W. Jerusalemstraße: 9.

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager von **Sohlleder, Rindsleder**, auch in Ausschnitt, braunes und schwarzes **Kalbleder, Schurzfelle** aller Art in bester Qualität und billigen Preisen.

Wilhelm Urspruch
in Biedenkopf.

Redaction, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.